

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 32 (2007)
Heft: 2

Rubrik: Medienbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

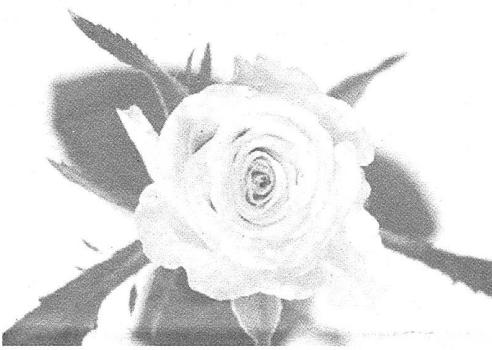
Medienbericht

SCHWEIZER ILLUSTRIERTE

Christian Theus, Gemeindepräsident von Bonaduz GR

Vielerorts sind sie unerwünscht. Werden vertrieben, manchmal gar beschimpft. Fahrende sind nicht die Lieblingsnachbarn der Schweizer. Ganz anders ist das im bündnerischen Bonaduz: Seit 18 Jahren gibt es hier einen festen Platz, wo pro Jahr rund 30 bis 50 Familien in ihren Wohnwagen leben. Der Kontakt mit der Bevölkerung ist friedlich, gar zuvorkommend.

Nun muss-



te das Gelände wegen Bauarbeiten geräumt werden - doch statt die Fahrenden elegant loszuwerden, stellt die Gemeinde eine neuen Standort zur Verfügung. Ganz ohne Druck und Gschtürm. Lieber Herr Theus, Ihre Pläne begeistern uns. Sie zeigen, dass ein friedliches Nebeneinander möglich ist. Der neue Platz ist mit Strom und Wasser erschlossen. Und die Wiese liegt idyllisch am Rhein, umgeben von Bäumen. Zur Gestaltung möchten wir einen kleinen Beitrag beisteuern: Sie haben doch bestimmt noch eine Ecke frei für ein kleines Rosenbeet?

BERNER ZEITUNG BZ

Sonja Bauer / 18.5.07

„Das fünfte Volk der Schweiz“

Derzeit ziehen die Fahrenden vom Standplatz „Buech“ bei Bern wieder los und durch die Schweiz. Was wissen wir Sesshaften eigentlich über das Volk, das neben Schweizerdeutsch noch Romanes spricht?

„Wenn der Frühling kommt und die Vögel pfeifen,

ziehts uns hinaus“, sagt Sem Kappeler, Familienvater und Fahrender des Stanplatzes Buech. „Wir können unsere Reisen nicht nach Fahrplänen richten, sonst sind wir nicht mehr wir.“ Der Standplatz „Buech“ der Berner Fahrenden ist aufgeräumt. Schöne, kleine Häuser und verkleidete Wagen stehen dicht nebeneinander und erinnern an einen fantasievoll gestalteten und liebevoll geschmückten Campingplatz. Man sieht, dass hier jemand hegt und pflegt. „Wir haben ein Komitee gegründet, jeder hat seine Aufgaben“, sagt Daniel Huber, Sprecher der Radgenossenschaft der Schweizer Fahrenden. Im Moment ist es still im Winterquartier. Viele der Fahrenden sind bereits mit ihren Familien und Wagen unterwegs durch die Schweiz, wo sie auf Durchgangsplätzen Halt machen.

Während des Sommers unterrichten die Eltern ihre Kinder, die in den Wintermonaten in Oberbottingen zur Schule gehen, nach einem von den Schulen Bern speziell für sie entwickelten Program.

Das Platzproblem

Die Familien Kappeler und Birchler sind noch da, wollen aber noch diese Woche wegfahren, Die Sonne schient am Tag des Besuches. Ihre Kinder bereichern den Vorplatz des Wagens, schauen, lachen, gehen wieder zurück an ihr Spiel. Das Leben scheint unbeschwert. Doch so einfach ist es für die Fahrenden auch heute noch nicht. „Es gibt viel zu wenige Durchgangsplätze in der Schweiz“, sagt Huber, „wenn wir als gesamte Familie reisen - und das ist der Sinn des Fahrens - sind vier bis zehn Familien mit acht bis zehn Wagen unterwegs. Die Plätze bieten oft kaum Raum für einen ganzen Clan, geschweige denn für mehrere.“ Es gebe nur etwa 100 Plätze in der Schweiz, die meist viel zu eng seien.

Es sei wie im Spiel „Die Reise nach Jerusalem“, wer zu spät komme, bleibe aussen vor. Huber bedauert auch, dass sich die rund 3000

Medienbericht

Schweizer Fahrenden mit den unzähligen ausländischen die kleinen Plätze teilen müssen. Oft würden die ausländischen Fahrenden viel mehr Dreck hinterlassen, da sie schneller weiterzögen und erst Jahre später wiederkämen. „Die Schuldigen sind dann wir. Die Sesshaften unterscheiden kaum.“

Für Traditionen kämpfen

Seit Jahren engagiert sich Huber für die Anliegen der Zigeuner in der Schweiz. Auch Michael Hohn vom Sozialamt der Stadt Bern kennt die Problematik. „Heute sind die Fahrenden etabliert. Was viele nicht wissen: Schweizer Fahrenden zahlen Steuern, absolvieren den Militärdienst, haben selbe Pflichten wie Sesshafte. Oft vollbringen sie einen Spagat zwischen Tradition und Moderne.“ Und Huber weiss: „Seit dem 12. Jahrhundert leben wir Jenischen in der Schweiz, sind Schweizer Bürger. Dennoch müssen wir um unsere Kultur und Tradition kämpfen. Wir sprechen eine eigene Sprache, die in meinen Augen als fünfte Sprache unseres Landes akzeptiert und registriert werden sollte - wir sind das fünfte Volk der Schweiz.“

Scherenschleifer, Korber

Trotz aller Probleme: Huber ist stolz auf die Schweiz. „Immerhin dürfen wir hier noch fahren. Die Menschen sind uns, durch viel Aufklärungsarbeit, langsam wohl gesonnen. In vielen Ländern wird das Reisen immer schwieriger.“ Von was leben Fahrende heute? „Von Beruf sind wir nach wie vor Altmetallhändler, Scherenschleifer, Möbelrestauratoren, Korber, Schirmflicker und Musiker.“ Nuni Birchler zum Beispiel singt als Gast bei „Mala“ auf der neuen CD. Für viele sind die Fahrenden nicht „nur“ die Fahrenden, sondern gar die Vor-Fahren(den), denn viele heissen Moser, Wegmüller, Gasser, Huber oder Müller - ohne sich oft über Herkunft und Bedeutung des Namens Gedanken gemacht zu haben.

ST. GALLER TAGBLATT

Katja Fischer / 21.05.07

Ein Platz für Fahrende

Wo jetzt noch die Brandruine des Hotels Schiltacker steht, könnte schon bald ein Standplatz für Fahrende eingerichtet werden. Die Stadt hat ihr Interesse daran angemeldet.

„Park-Kiosk Schiltacker - heute offen“, steht auf einem Schild in der Auffahrt. Weiter hinten tönt Musik. Ein Sonnenschirm und zwei Tische stehen etwas verloren auf dem Platz. Ein Jahr nach dem Grossbrand im damals schon geschlossenen Hotel Schiltacker tut sich wieder etwas. Hinter dem in Schutt und Asche liegenden Hauptgebäude an der St. Josefen-Strasse eröffnete Charly Zingg vor einigen Wochen einen Kiosk.

Der Spielplatz ist „auf eigene Gefahr“ wieder betretbar. Zingg hat das Gelände bis November gepachtet. Er will an die früheren Zeiten des beliebten Ausflugsziels im Sittertobel anknüpfen. Zwerggeissen und Enten hat er sich dafür schon besorgt. Die Zukunft des Areals ist ungewiss. Der Eigentümer der Liegenschaft gibt sich bedeckt. Und auch die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft zur Brandursache laufen noch.

Bald Standplatz für Fahrende?

Konkrete Ideen für den Schiltacker hätte hingegen die Stadt. Aus dem Ausflugsziel könnte bald ein Standplatz für Fahrende werden. Bausekretär Alfred Kömme bestätigt, dass die Stadt zurzeit auf der Suche nach möglichen Winterstandplätzen für Fahrende aus St. Gallen sei. Man habe einige Plätze begutachtet, letztlich komme aber nur das Areal Schiltacker wirklich in Frage. „Wir sind immer noch in der Evaluationsphase“ betont Kömme. Auch habe man noch keine konkreten Verhandlungen mit dem Eigen-

Medienbericht

tümer der Liegenschaft geführt. Hingegen werden schon in diesen Tagen die Nachbarn des Schiltacker-Arelas über die Pläne der Stadt in Kenntnis gesetzt. Dass sie nicht unbedingt erfreut reagieren werden, ist ziemlich wahrscheinlich.

Viele Hürden

Noch immer sind Fahrende an vielen Orten nicht gerne gesehen. Es mangelt im ganzen Kanton an Durchgangs- und Standplätzen. Einige Gemeinden versuchen gar, Fahrende von ihrem Gebiet fernzuhalten, dies, weil es immer wieder „zu Fehlverhalten“ einzelner Fahrender gekommen sei, so die Begründung.

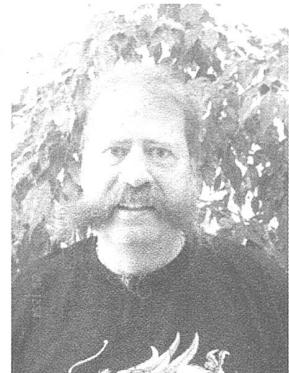
Auch in St. Gallen sind noch etliche Hürden zu überwinden, bis Fahrende dereinst allenfalls im Schiltacker Station machen dürfen. Kann die Stadt das Areal kaufen, wird daraus auch eine politische Angelegenheit. Denn das Areal liegt in einer Grünzone mit eingeschränkter Nutzungsmöglichkeit. Für die Errichtung eines Stanplatzes muss der Zonenplan geändert und ein neuer Überbauungsplan erarbeitet werden. Beides muss das Stadtparlament genehmigen. Zur Umzonung könnte dann sogar das Volk das letzte Wort haben, wenn jemand das fakultative Referendum dagegen ergreift und Zustande bringt.

15 Familien warten

Alex Keller begleitet das Projekt beim Kanton. Er weiss, wie schwierig es ist, geeignete Plätze für Fahrende zu finden. Bereits in Will und Uznach, den anderen Stanplätzen im Kanton, hat er mitgewirkt. „Wir müssen den Fahrenden ermöglichen, nach ihren Traditionen zu leben. Auch im Winter, dafür brauchen sie diese Plätze“, erklärt Keller.

Bruno Huber, Mitglied der Radgenossenschaft und selber Fahrender, freut sich über die Pläne der Stadt. Man habe das Areal bereits besichtigt

und sei mit der Lage und Grösse sehr zufrieden. „Zurzeit warten 15 Familien in der Region St. Gallen auf einen Standplatz.“ Bislang musste Huber Familie während den Wintermonaten eine Wohnung in der Stadt mieten. Diese Lebensweise behage ihm aber nicht, weil so die Sippe auseinander gerissen werde. Man wolle auch im Winter zusammen sein.



Bruno Huber
Verwaltungsrat RG

WINTERHURER ZEITUNG / 31.05.07

Romantik vs. Vorurteile

Stadt schafft definitiven Durchgangsplatz für Schweizer Fahrende.

Von Hegi und Töss Richtung Oberwinterthur: Am Rande der Deponie Rietberg sollen Schweizer Fahrende ab 2009 legal leben und arbeiten können.

Ein Durchgangsplatz zwischen Sonderabfallsammelstelle und Autobahn? Die Jenischen nehmen es gelassen. „Wir finden jeden Standort gut, der legal ist“, meint Robert Huber, Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse und Interessengemeinschaft des Fahrenden Volkes in der Schweiz. Er kämpft seit Jahren für die Legalität, will seine Arbeit ausführen, ohne vertrieben zu werden. Scherenschleifer, Teppichhändler, Schirmflicker, Marktfahrer, Eisenhändler: „Wir sind gar nicht so unnütz!“ Rund 35'000

Medienberichte

Jenische und Sinti leben in der Schweiz, der Grossteil als unauffällige Nachbarn. „Nur etwa 3000—5000 von ihnen sind noch als Fahrende vom Frühling bis Herbst unterwegs“, weiss Huber. Und dann eben gehen sie den traditionell jenischen Berufen nach.

Winterthur setzt Zeichen

Es sei ein Anliegen des Winterthurer Stadtrates, dass diese Bevölkerungsgruppe, ihre Kultur leben kann, betonte Verena Gick, Vorsteherin Departement Finanzen, am Freitag vor den Medien. „Winterthur setzt Zeichen für eine offene und tolerante Haltung und nimmt Verantwortung wahr“, so Gick. Verantwortung, weil sich heute wieder vermehrt junge Schweizer Fahrende für ein Leben auf der Landstrasse entschieden. Die Statistik spricht für sich: stellte die Stadtpolizei 2001 noch 41 Bewilligungen aus, so waren es im vergangenen Jahr bereits 66 Nachfragen, Tendenz steigend.

Investition: halbe Million

Entstehen soll der definitive Durchgangsplatz am Rande der Deponie Riet bei Oberwinterthur. Geplant ist ein Platz mit einer Fläche von 2000 m² für maximal 20 Wohneinheiten sowie einem relativ einfachen baulichen Standart mit einem Asphaltbelag, zwei Toiletten sowie Anschlüsse für Elektrizität, Wasser und Abwasser. Kostenpunkt: rund 450'000 Franken.

Strikte Trennung

Der Durchgangsplatz soll in erster Linie Schweizer Fahrenden dienen, nur bei genügend Platz haben auch ausländische Fahrende Zutritt. Dies aus gutem Grund, wie Polizeivorsteher Michael Künzle weiss: „Vandalismus und verkotete Areale— vor allem mit Fahrenden aus Frankreich haben wir massive Probleme.“ „Die Schweizer Fahrenden würden allerdings nicht mehr auffal-

len als andere, sesshafte Bürger auch.“ Die Stadtpolizei wird für Ordnung sorgen und verteilt auch die Aufenthaltsbewilligungen für höchstens 30 Tage. Und was ist mit den Ausländern? Michael Künzle: „Winterthur kann das Problem mit ausländischen Fahrenden nicht lösen, gefordert sind in dieser Hinsicht Bund und Kanton.“

Von der Radgenossenschaft der Landstrasse

Tagtäglich werden wir mit den Problemen der Stand- und Durchgangsplätze konfrontiert. Einerseits geht es um das Geld und anderseits um die Tatsache, dass Fahrende fast nirgends willkommen sind. Eine grosse Ausnahme ist da sicher Bonaduz und seine Bevölkerung.

Wenn sich die Kantone nach langem hin und her endlich für die Möglichkeit eines Platzes entschieden haben, scheitert der weitere Verlauf vielfach an den Einwohner dieser Gemeinden. Durch die vielen, leider sehr unangenehmen Situationen, welche vor allem ausländische Fahrende verursachen - wie Verunreinigungen, Fehlverhalten usw., leiden wir Schweizer Fahrende unter diesen Gegebenheiten.

Aber auch das Geld ist immer wieder ein grosser Diskussionspunkt. Dabei wird von vielen Schweizer Bürgern übersehen, dass alle Schweizer Fahrenden auch Steuern bezahlen. Dabei handelt es sich nicht nur um 3000 - 5000 Menschen, sondern bis zu 30'000. Man darf die unterdessen sesshaften Jenischen nicht vergessen. Auch diese bezahlen brav ihre Steuern. Es wäre wirklich schön, wenn die Bevölkerung endlich aufgeklärt würde.

Stiftung Naschet Jenische

Beratungsstellen

Schwerpunkt der Tätigkeit der Stiftung Naschet Jenische ist die Beratung und Betreuung der Opfer des Hilfswerkes "Kinder der Landstrasse" und die Unterstützung der Betroffenen bei folgenden Fragen und Problemen:

Beratung und Vermittlung:

Wir unterstützen, beraten und vermitteln Hilfe für Jenische bei sozialen und persönlichen Problemen. Die Unterstützung kann auch durch Vermittlung von Hilfe geschehen und durch aufklärende Gespräche mit Sozialdiensten, Versicherungen etc. Damit soll erreicht werden, dass Jenische auf mehr Verständnis für ihre Probleme und Anliegen bei Personen, Ämtern und Organisationen stossen.

Für Jenische, die sich aufgrund ihrer Erfahrung mit Behörden und Institutionen den direkten Kontakt nicht zutrauen, kann die Stiftung Naschet Jenische diesen übernehmen.

Akteneinsicht:

Wir sind behilflich bei der Beschaffung von und der Einsichtnahme in Akten, die von Behörden und Institutionen angelegt worden sind.

Finanzen:

Die Beratungsstellen der Stiftung Naschet Jenische kann keine finanzielle Unterstützung leisten. Wir bemühen uns aber, eine geeignete Unterstützung bei anderen Organisationen zu finden.

Versicherungen und Steuern:

Beratung und Informationen bei Problemen mit AHV, IV, EL, ALV, Krankenkassen, etc. Steuern.

Informations- und Öffentlichkeitsarbeit:

Wir informieren interessierte Organisationen, Institutionen und Personen über die Geschichte und Situation der Jenischen in der Schweiz und vermitteln Kontakte und Informationsmaterial (Bücher, Zeitungsartikel, Video, etc.). Nach Absprachen führen wir zu verschiedenen Themen Informationsveranstaltungen in Schulen, Sozialdiensten, etc. durch.

Traute Merz, **Landoltstr. 10, 8006 Zürich** ist jeweils am
Mittwoch von 9.00 bis 13.00 unter der Telefonnummer
044 361 39 24 erreichbar.

Samuel Woodtli, **Gryfenhübeliweg 40, 3006 Bern** ist jeweils am
Freitag von 9.00 bis 13.00 unter der Telefonnummer
031 352 52 50 erreichbar.

Ausserhalb dieser Zeiten erreichen Sie uns unter der Telefonnummer 078 603 52 50.
www.naschet-jenische.ch jenische@hispeed.ch

Präsidentin Stiftung Naschet Jenische, U. Waser, Pf 654, 5600 Lenzburg